

werden könnte. Man kann daher nur die Vermutung aussprechen, daß die Südwest-Ecke nahezu in ihrer ganzen Ausdehnung die Fortsetzung eines auf der angrenzenden Sektion Augustusburg ausgezeichnet entwickelten Sattels darstellt. Hierfür spricht u. a. das an einigen Punkten bei der Tann- und Neu-Mühle (Hammerleithe) beobachtete östliche Einfallen der Gneisplatten. Im nördlichen Teile der Sektion ist der hangenden Zone der Muscovitgneise das Memmendorfer Dolomitlager eingeschaltet; direkt über letzterem folgt eine mächtige Zone von grobflaserigem bis grobkörnigem Granit, die, nach Norden zu anschwellend, mit einer ausstreichenden Breite von fast genau 1 km die nördliche Sektionsgrenze überschreitet, nach Süden zu dagegen sich verschmälert und im Streichen in dünnflaserige Muscovitgneise verläuft, ohne die Hainichen-Oederaner Chaussee zu überschreiten. An diesen grobkörnigsten Gneis des Erzgebirges stößt nun in der Nordwest-Ecke der Sektion unmittelbar Phyllit an.

Eine wesentlich andere ist die Schichtenfolge nahe bei Oederan. Hier gelangt man, von der Freiburger Chaussee her sich nach Westen bewegend, aus dem glimmerreichen Muscovitgneise in einen dünnflaserigen Biotitgneis z. T. mit schöner Augenstruktur. Auf ihn folgt Muscovitgneis, der durch seine ölgrün gefärbten Glimmerblättchen und eigentümlich schuppig-lagenförmige Struktur als zum Horizonte des Memmendorfer Dolomitzuges zugehörig sich erweist, über diesem, durch ein Lager von granatführendem Amphibolit getrennt, normaler Glimmerschiefer mit Granaten, sodann unmittelbar an der Schäferei ein kleines Lager von chloritischem Hornblende-schiefer und darauf endlich erst glimmerschieferähnliche, dann aber mehr und mehr typische Feldspatphyllite. Es findet sonach auch hier, wie an vielen anderen Stellen im Erzgebirge, bei ungestörter Schichtenfolge ein allmählicher Übergang zwischen Glimmerschiefer- und Phyllitformation statt. Um so auffälliger muß es erscheinen, wenn, wie wir gesehen haben, weiter nördlich hiervon der Granitgneis unmittelbar an den Phyllit stößt. Als Ursache dieses unvermittelten Aneinandertretens von zwei so durchaus verschiedenen Gesteinen dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit eine im Streichen verlaufende Verwerfung anzusehen sein, durch welche der östlich der Spalte liegende Teil gehoben wurde, so daß der Granitgneis in das Niveau des Albitphyllites gelangte.